

Skript für den QA in

Ethik

Schuljahr 2022/2023



Vorbereitung auf die Prüfung

- a) Es ist der gesamte Stoff des Ethik-Skripts zu lernen.
- b) Es können auch Aufgabenstellungen dabei sein, die nicht im Skript aufgeführt sind, jedoch im Unterricht geübt wurden: z.B. Erklären und Deuten eines Bildes oder einer Karikatur; die sich inhaltlich auf den Unterrichtsstoff beziehen.
- c) Es können auch Aufgaben gestellt werden, die ein eigenständiges Weiterdenken erfordern. Die Fragen stehen jedoch im engen Zusammenhang mit dem Prüfungsstoff und sind von daher zu erschließen.
- d) Die Fragen des Fragenkataloges werden bei der Prüfung in der Regel anders formuliert. Die Aufgaben können auch als Zuordnung, Ankreuzen, Cluster oder Ergänzen von Texten etc. gestellt sein.

Die Prüfung zum Qualifizierenden Mittelschulabschluss im Fach Ethik ist schriftlich und dauert 60 Minuten.

Viel Erfolg wünschen Burak Darakci und das Ethikteam der Mittelschule Amendingen.

Themen

1. Rassismus
 - 1.1 Vorurteile
 - 1.2 Diskriminierung
 - 1.3 Rassismus
 - 1.4 Nationalismus und Rechtsextremismus
2. Sinn des Lebens
 - 2.1 Bedürfnispyramide nach Maslow
 - 2.2 Frage nach dem Sinn des eigenen Lebens
 - 2.3 Frage nach dem Sinn des Lebens an sich
 - 2.4 Bedeutung der Sinnsuche
3. Miteinander leben
 - 3.1 Freundschaft
 - 3.2 Partnerschaft
 - 3.3 Familie
4. Glauben
 - 4.1 Warum glauben Menschen?
 - 4.2 Weltreligion – ein Beispiel: der Buddhismus
5. Arbeit
 - 5.1 Was ist Arbeit?
 - 5.2 Gründe zum Arbeiten
 - 5.3 Arbeit und Gesellschaft
 - 5.4 Leistung

1. Rassismus

1.1 Vorurteile

- Definition: Ein Vorurteil ist ein Urteil über Personen oder Sachverhalte, das ohne wirkliches Wissen über diese Person bzw. diesen Sachverhalt gebildet wird. Damit ist auch eine Wertung verbunden. Vorurteile können etwas entweder besser oder aber schlechter darstellen, als es tatsächlich ist, sie können also positiv oder negativ sein. Gefährlich werden Vorurteile, wenn sie zur Diskriminierung anderer Menschen führen.

- Es kann gegen jede soziale Gruppe Vorurteile geben:
 - o Alter
 - o Geschlecht
 - o Nationalität
 - o Hautfarbe
 - o Beruf
 - o Wohnort
 - o Aussehen
 - o ...

- Sie können aber bekämpft werden:
 - o Bewusstsein erlangen, dass jeder von uns Vorurteile hat
 - o Vorurteile sind nicht schlimm, solange wir unser Verhalten nicht davon beeinflussen lassen
 - o Gehörtes nicht blind vertrauen – selbst überprüfen
 - o Offen sein für andere Religionen, Vorstellungen, Ansichten, ...
 - o Im Austausch mit Menschen sein

1.2 Diskriminierung

- Definition: Diskriminierung ist eine Benachteiligung von Menschen aufgrund eines oder mehrerer Merkmalen ohne eine sachliche Rechtfertigung/Grund. Oft sind diese Merkmale (Religion, Alter, Geschlecht, Nationalität, ...) schwer bis nicht veränderbar, weshalb die Personengruppen sich daraus meistens nicht befreien können. Diskriminierung kann direkt oder indirekt in allen Lebensbereichen (Arbeitsplatz, Schule, Sportverein, ...) stattfinden.

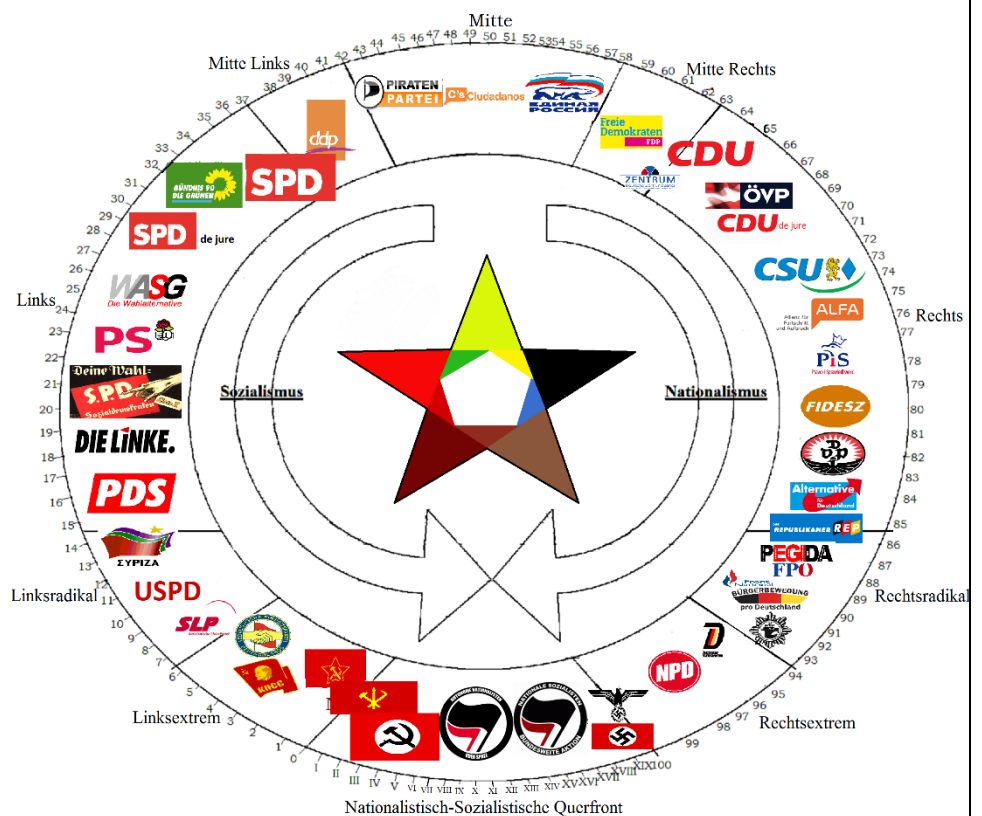
- Diskriminierung findet in allen Lebensbereichen statt und betrifft alle:
 - o Arbeit
 - o Schule
 - o Sportverein
 - o Wohnungsmarkt
 - o Einkaufszentrum
 - o ...

1.3 Rassismus

- Definition: Rassismus ist eine Ideologie bzw. eine Denkweise, die Menschen aufgrund ihres Äußeren, ihres Namens, ihrer (vermeintlichen) Kultur, Herkunft oder Religion abwertet.
So werden bestimmte Menschengruppen bspw. als „besser“ oder „wertvoller“ angesehen als andere. Man erstellt also eine Ordnung oder eine Reihenfolge, die die Menschen kategorisiert.
- Rassisten glauben, dass ihre eigene Rasse die beste Rasse sei. Alle anderen Rassen wären weniger wert und deswegen dürfe man sie benachteiligen, diskriminieren, versklaven oder sogar ausrotten.
- Wie sich Rassismus zeigt, ist sehr vielfältig: Rassismus reicht von abfälligen Blicken auf Menschen mit dunkler Hautfarbe und Beleidigungen wie „Nigger“ bis hin zu staatlich organisierten, ethnischen Säuberungen. Diese nennt man Völkermord. Beispiel: Deportation und Ermordung der europäischen Juden durch die Nationalsozialisten und Adolf Hitler.“

1.4 Nationalismus und Rechtsextremismus

- Definition: Der Nationalismus ist der übertriebene Stolz auf das eigene Volk. Er sieht die eigene Nation als besser und bedeutender an als alle anderen. Die Menschen und die Kulturen anderer Länder seien wertloser und unwichtiger.



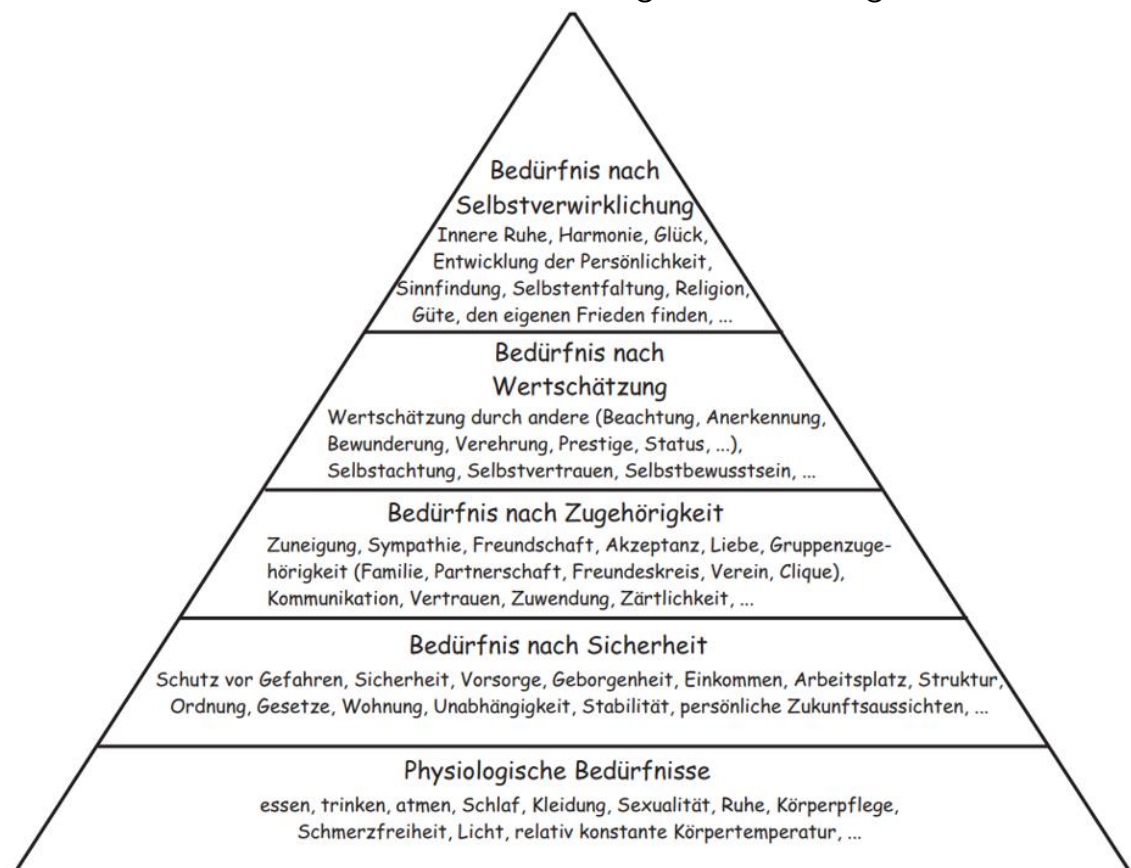
Der Rechtsextremismus geht einen Schritt weiter und versucht, möglichst die ganze Welt nach den eigenen Vorstellungen zu verändern. Eine solche Weltanschauung ist gefährlich, da sie nur die eigenen Interessen berücksichtigt und die anderen Nationen aggressiv bekämpfen/beseitigen möchte.

- Auch in der Politik kann es diese Ansichten geben. Im Dritten Reich war die Partei von Adolf Hitler (NSDAP) nationalistisch und rechtsextrem. Heute ist die AfD in diesem Hinblick sehr grenzwertig.

2. Sinn des Lebens

2.1 Bedürfnispyramide nach Maslow

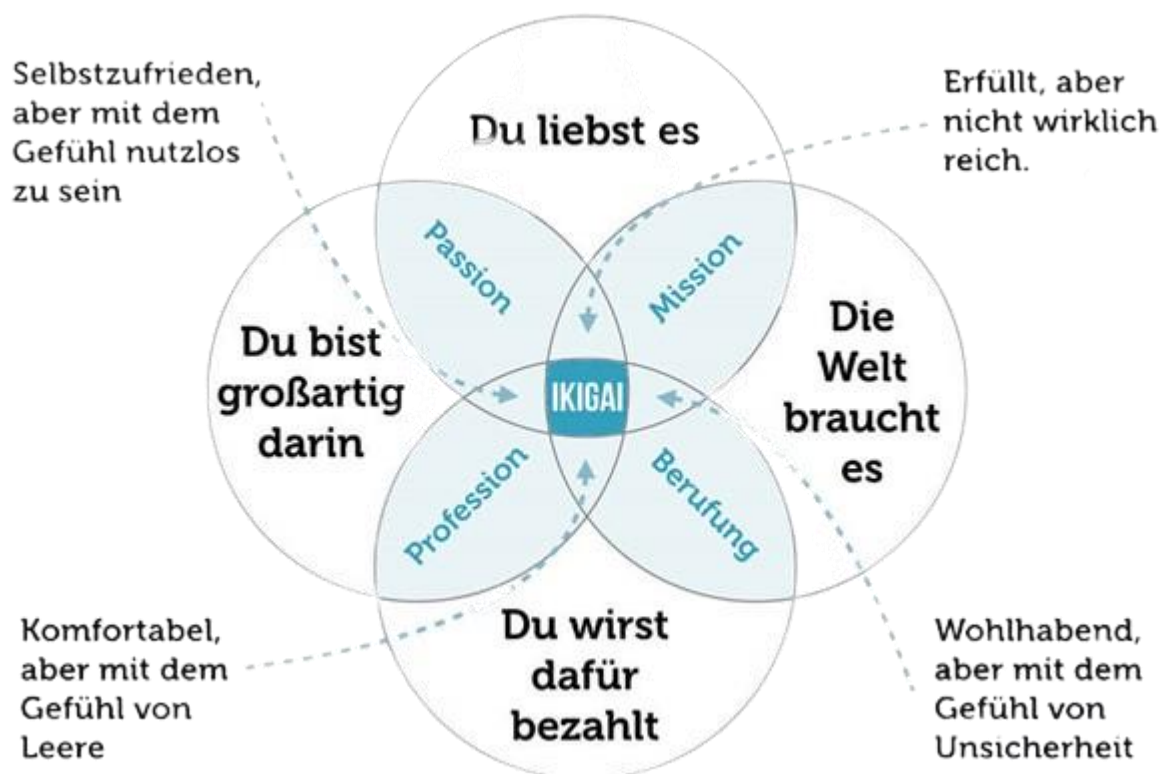
- Definition: Der amerikanische Psychologe Abraham Maslow erforschte gesunde und glückliche Menschen und entdeckte, dass man die menschlichen Bedürfnisse nach einer bestimmten Rangordnung einteilen kann. Er stellte es in Form einer Pyramide dar. Sobald der Mensch eine Stufe erreicht hat, will er die nächsthöhere Stufe erreichen. Maslows Theorie ist umstritten. Sie bietet aber gute Anregungen, sich zu verdeutlichen, was für einen selbst wichtig und unwichtig ist.



- Es muss eine Stufe nicht komplett „erfüllt“ sein, um die nächsthöhere Stufe anzustreben.
Bsp.: Ein armer Mann, der keinen Arbeitsplatz hat, braucht trotzdem Liebe und Freundschaft. Es ist aber bspw. unwahrscheinlich, dass dem Mann eine Partnerschaft wichtiger ist als ein voller Magen.

2.2 Frage nach dem Sinn des eigenen Lebens

- Hilfreiche Fragen, um sich mit der Sinnsuche zu beschäftigen:
 - o Wer oder was ist mir wichtig im Leben?
 - o Was würde ich noch tun, wenn ich morgen sterben würde?
 - o Was ist meine „To-Do-Liste“ für mein Leben?
 - o Welche Personen, Sachen, ... machen mich glücklich?
- Möglicher Ansatz: Ikigai-Modell aus Japan
 - o Nur einen Bereich zu erreichen, reicht nicht aus.
 - o Das „Ikigai“ zu erreichen, wäre das Ziel.



2.3 Frage nach dem Sinn des Lebens an sich

- Frage: Wieso gibt es das alles? Wieso gibt es die Menschen, die Erde, das Universum, das Leben und mich?
- Mögliche Antworten:
 - o Christentum: Sinn des Lebens ist, Gott zu erkennen, ihm zu folgen und gemäß seinen Geboten zu leben.
 - o Islam: Sinn des Lebens ist, Allah zu erkennen, seinen Willen zu erfüllen und im Jenseits belohnt zu werden.
 - o Buddhismus: Sinn des Lebens ist, das Bewusstsein zu entwickeln, das Leiden zu überwinden und den inneren Frieden zu suchen.
 - o Nihilismus: Leben hat keinen eigenen und bedeutenden Sinn, alles ist zufällig und bedeutungslos.
 - o Hedonismus: Sinn des Lebens liegt im Streben nach Vergnügen, Glück und Lust.

2.4 Bedeutung der Sinnsuche

- Die Sinnsuche ist wichtig, weil:
 - o Ein Sinn im Leben gibt uns eine klare Richtung und ein Ziel. Es inspiriert uns, unsere Fähigkeiten zu nutzen und unsere Träume und Ziele zu verfolgen, was uns mit Motivation und Energie antreibt.
 - o Ein Sinn im Leben verleiht unserem Dasein Bedeutung und hilft uns, ein erfülltes Leben zu führen. Es ermöglicht uns, unsere Werte und Prioritäten zu erkennen und danach zu handeln, was zu einem tiefen Gefühl der Zufriedenheit führt.
 - o Ein Sinn im Leben kann uns helfen, durch schwierige Zeiten zu gehen und Rückschläge zu überwinden. Es gibt uns einen Sinn inmitten von Herausforderungen und hilft uns, Krisen besser zu bewältigen.
 - o Studien haben gezeigt, dass Menschen, die einen Sinn im Leben sehen, tendenziell eine bessere psychische und physische Gesundheit haben. Ein Sinn im Leben kann zu einem verbesserten Wohlbefinden und einer gesteigerten Lebensqualität führen.
 - o Ein Sinn im Leben kann auch unsere Beziehungen stärken, indem er uns hilft, tiefere und authentischere Verbindungen mit anderen Menschen einzugehen. Gemeinsame Werte und Überzeugungen können zu bedeutungsvollen Beziehungen beitragen.
- ➔ Insgesamt ist es wichtig, einen Sinn für das eigene Leben zu sehen, da dies uns dabei unterstützt, ein erfülltes und sinnvolles Leben zu führen, uns motiviert, Hindernisse zu überwinden, unsere Gesundheit zu fördern und bedeutsame Beziehungen einzugehen. Es lohnt sich, Zeit und

Reflexion darauf zu verwenden, den Sinn in unserem Leben zu finden oder zu entwickeln.“

3. Miteinander leben

3.1 Freundschaft

- Definition: Unter Freundschaft versteht man eine Verbindung zwischen zwei oder mehreren Personen, die auf gegenseitigem Vertrauen und einem Verbundenheitsgefühl beruht. Man unterstützt sich gegenseitig, ist füreinander da und steht für die andere Person ein. Jedoch gibt es verschiedene Vorstellungen darüber, was eine gute Freundschaft ist.

- Aristoteles (griechischer Philosoph) unterscheidet drei Arten von Freundschaften:
 - o Die erste Art von Freundschaft beschreibt Aristoteles als die Freundschaft der Lust. Menschen sind deswegen befreundet, weil sie sich angenehm finden, die gleichen Dinge mögen oder gern etwas miteinander unternehmen. Sie sind nicht befreundet, weil sie die Persönlichkeit des anderen mögen, sondern gern gemeinsam etwas erleben wollen.
 - Man mag sich, weil man gemeinsame Interessen hat.
 - o Die zweite Art ist die Freundschaft des Nutzens. Menschen sind deswegen befreundet, weil sie sich gegenseitig Nutzen bringen. Der Freund wird nur aus dem Grund gemocht, weil er nützlich ist. Möchte man den Stellenwert dieser beiden Freundschaften bestimmen, so könnte man sie als Freundschaften zweiter Klasse bezeichnen.
 - Man mag sich, weil man nützlich ist.
 - o Die höchste Form der Freundschaft nennt Aristoteles die vollkommene Freundschaft. Der Freund wird geliebt aufgrund seiner Eigenschaften. Als wichtigstes Merkmal führt Aristoteles an, dass man dem Freund Gutes wünscht und man auf einer „Wellenlänge“ liegt. Selbstlosigkeit spielt in einer vollkommenen Freundschaft also eine große Rolle. Um diese Art der Freundschaft zu erreichen, muss man sich über einen längeren Zeitraum kennenlernen.
 - Man mag sich, weil man die Charaktereigenschaften mag.

3.2 Partnerschaft

- Vorstellungen einer gesunden Partnerschaft haben sich mit der Zeit gewandelt:
 - o Rollenverständnis früher: bis 50er Jahre: Frau zuständig für Haushalt, Kindererziehung, in der BRD oft keine Berufsausübung nach der Geburt des ersten Kindes
 - o Heute: Partnerschaft: Aufgabenteilung im Haushalt, bei der Kindererziehung, Absprache bei Ausgaben, Vorhaben, Unternehmungen, Gegenseitige Unterstützung, beide haben den Führerschein, meist sind beide berufstätig. Auch Frauen studieren, haben zum Teil leitende Positionen. Elternzeit von Staat her möglich, auch für beide. Männer sind auch als Hausmann tätig.
 - o Partnerwechsel, Patchwork-Familien häufig. Alleinerziehende Mütter und Väter gehören zum Alltag.
 - o Doppelbelastung der Frau: im Beruf wird volle Leistung erwartet, aber auch Haushalt, Familie und Kindererziehung verlangen großen Einsatz. Hier die Balance zu halten und beiden Seiten gerecht zu werden, ist schwierig. Und es sollte auch noch Zeit für die eigenen Bedürfnisse bleiben.
 - o Nur Hausmann: Wird von anderen Männern nicht ernst genommen, hat im Alltag überwiegend mit Frauen zu tun, Probleme beim Wiedereinstieg in den Beruf.

- Grundlagen für eine gesunde Partnerschaft:
 - o Offenheit in der Beziehung
 - o Rücksichtnahme
 - o Treue/gesunde Eifersucht
 - o Gemeinsamer Kinderwunsch/Kindererziehung
 - o Gerechte Aufgabenverteilung
 - o Gemeinsame Konfliktlösung und Bewältigung von Krisen
 - o Selbstständigkeit
 - o Gleichberechtigung
 - o Gemeinsame Interessen
 - o Sexuelle Übereinstimmung
 - o Viel Zeit füreinander
 - o Ungefähr gleiches Alter

Vorteile einer Partnerschaft	Vorteile eines Single-Lebens
<ul style="list-style-type: none"> - Sicherheit und Geborgenheit - Familiengründung (Kinder, ...) - Alles teilen mit einer Person: Zukunftspläne, Trauer, Rechnungen, ... 	<ul style="list-style-type: none"> - Mehr Freizeit - Weniger Verantwortung - Weniger Langeweile → offen für Neues

3.3 Familie

- Definition: Eine Familie ist eine Gruppe an Menschen, die miteinander (bluts-)verwandt sind. Während die „klassische“ Kernfamilie aus einem Mann, einer Frau und Kind(-ern) besteht, existieren auch viele andere Formen. So kann sich z.B. auch ein junges, unverheiratetes Paar ohne Kinder Familie nennen.
Im sozialen Zusammenhang verbindet man mit „Familie“ Begriffe wie Respekt, Liebe, Vertrauen, ...
- Familie hat mehrere Aufgaben:
 - o Reproduktion: jede Gesellschaft braucht für ihre Existenz und ihr Fortbestehen eine andauernde Fortpflanzung. Familien mit Kindern verhindern das Überaltern der Bevölkerung und spielen somit eine wichtige Rolle für kommende Familien.
 - o Produktion: durch jedes weitere Kind wächst auch eine weitere Person heran, mit der die anfallende Arbeit geteilt wird. Familienmitglieder versorgen sich gegenseitig mit materiellen Gütern. Diese Funktion sichert die Existenz.
 - o Sozialisation: Familie übernimmt die Erziehung und Betreuung von Menschen. Sie vermittelt (mithilfe der Schule) die Regeln, Werte und Normen unserer Gesellschaft. Dazu kommt auch die körperliche Pflege der Kinder.
 - o Regeneration: in der Familie findet jeder Mensch Schutz, Sicherheit und Geborgenheit. Sie ist ein Ort, an dem die individuellen Bedürfnisse beachtet werden. Die emotionalen Wünsche werden hier erfüllt.

4. Glauben

4.1 Warum glauben Menschen?

- Grundsätzlich existieren zwei Gruppen, wenn es um den Glauben geht.
 - o Theisten: glauben daran, dass es einen (Monotheisten) oder mehrere Götter (Polytheisten) gibt, die die Welt und das ganze Universum erschaffen haben.
 - o Atheisten: glauben daran, dass es keinen Gott gibt und folglich alles ohne ihn entstanden ist.
- Zwischen diesen Richtungen gibt es viele Mischformen wie z.B. den Deismus oder den Agnostizismus.
- Warum glauben Menschen?

Menschen finden durch den Glauben Trost

Die Menschen haben oft versucht, durch ihren Glauben etwas zu verstehen, das ihnen Angst machte, wie z. B. Hunger oder Unwetter. Heute wissen wir größtenteils, wie die Natur funktioniert, warum es regnet, wie Stürme entstehen. Physiker und Biologen können das genau erklären und beweisen, dass Naturgewalten nichts mit einem höheren Wesen zu tun haben. Trotzdem glauben viele Menschen an einen Gott. Denn es gibt auch Dinge und Ereignisse im Leben, für die wir keine Erklärung haben.

Zum Beispiel: Was passiert, wenn wir sterben? Im Christentum und im Islam glauben die Menschen daran, dass nach dem Tod nicht alles zu Ende ist, dass sich alle wiedertreffen. Sie nennen es das ewige Leben. Ein tröstlicher Gedanke.

Menschen finden durch den Glauben Schutz

Die meisten Forscher sind der Meinung, dass Menschen glauben, weil sie sich in ihrem Glauben geborgen und beschützt fühlen. So, wie Eltern ihre Kinder beschützen, fühlen sich Gläubige von ihrem Gott beschützt. Der Glaube an einen Gott gibt Menschen Trost, Kraft und Mut.

Aber auch der Glaube an sich selbst gibt Menschen Mut. Wer an sich selbst glaubt, ist zuverlässiger. Auch wenn andere an einen glauben, ist man mutiger. Dann kann man Aufgaben besser bewältigen.

Menschen finden durch den Glauben einen Sinn im Leben

Viele Menschen machen sich Gedanken darüber, wofür sie leben, und sie fragen sich: Hat mein Leben eigentlich einen Sinn? Manchen Menschen hilft dann der Glaube, da er mit seinen Geboten und Regeln eine Richtung vorgibt, an der sie sich orientieren können. Es ist zum Beispiel eine schöne Aufgabe, alle anderen Menschen so zu lieben wie sich selbst.

Menschen finden durch den Glauben andere Menschen für ein gutes Zusammenleben

Manche Wissenschaftler sagen, dass Glaube dazu beitragen kann, dass Menschen friedlich zusammenleben. Die Menschen, die alle an dasselbe glauben, können zu einer Gemeinschaft werden. Wenn alle an einen bestimmten Gott glauben, sprechen wir von einer Religionsgemeinschaft. Und damit das Miteinander in dieser Gemeinschaft besser funktioniert, haben sich die Menschen Regeln gegeben, nach denen sie leben wollen.

4.2 Weltreligion – ein Beispiel: der Buddhismus

BUDDHISMUS

Der Gründer des Buddhismus wird Buddha genannt, der Erleuchtete. Eigentlich hieß er Siddhartha Gautama und lebte im 5. Jahrhundert vor Christus in Indien. Er hatte sein Leben der Frage gewidmet, wie wir dem Leid der Welt entkommen und in Frieden leben können. Die Erfahrungen, die er gemacht hatte, teilte er anderen Menschen mit. Buddhisten glauben nicht an einen allmächtigen Gott. Vielmehr wird von ihnen erwartet, dass sie nicht ohne nachzudenken einem Gott, ihren Lehrern oder wichtigen religiösen Personen folgen. Stattdessen sollen sie alles hinterfragen, gut nachdenken und nur das tun, was vernünftig und logisch ist.

Heute leben auf der Welt ca. 360 Millionen Buddhisten. Es gibt sehr unterschiedliche Wege und Glaubensrichtungen im Buddhismus, aber sie alle orientieren sich an dem, was Buddha vor 2.500 Jahren gesagt hat.

Steckbrief

Name der Religion: Buddhismus

So heißen die Anhänger: Menschen, die an den Buddhismus glauben, nennt man Buddhisten.

Das ist das Symbol:



Das Dharma-Rad. Damit wird die Lehre Buddhas dargestellt. Sie ist die wichtigste Grundlage des Buddhismus. Das Rad soll zeigen, dass das Leben keinen Anfang und kein Ende hat. Buddhisten glauben stattdessen an einen ewigen Kreislauf aus Tod und Wiedergeburt. Das Dharma-Rad hat acht Speichen, die den Edlen Achtfachen Pfad symbolisieren. Das ist der Weg, den Buddha gelehrt hat. Wer ihm folgt, kann das Leid in seinem Leben beenden.

Das heilige Buch heißt:

Die wichtigsten Schriften des Buddhismus sind im Pali-Kanon gesammelt. Er besteht aus drei Teilen. Ein Teil beschreibt die Lebensregeln für buddhistische Mönche und Nonnen. Der zweite Teil besteht aus den Reden von Siddhartha Gautama und vielen Geschichten über ihn. Im dritten Teil findet man Erklärungen, die dabei helfen, die Lehre von Buddha besser zu verstehen.

Das Gotteshaus heißt:



Buddhistischer Tempel in Thailand

Es gibt verschiedene Orte, an denen sich Buddhisten zum Meditieren oder Beten treffen. Tempel sind meistens reich verziert und schön geschmückt. Es gibt aber auch einfachere Gebetshallen. Typisch sind auch die Stupas. Das sind kleinere Gebäude, in denen Überreste von wichtigen Buddhisten oder sogar von Buddha selbst aufbewahrt werden.

Heilige Vertreter:

Für viele Buddhisten ist der Dalai Lama sehr wichtig. Sie glauben, dass der Dalai Lama erleuchtet ist. Er wird immer wiedergeboren, um den Menschen zu helfen. Heute lebt der 14. Dalai Lama in Indien. Auch viele Menschen, die keine Buddhisten sind, schätzen den 14. Dalai Lama, weil er sich ohne Gewalt für Frieden und Gerechtigkeit einsetzt.

Wichtige Orte:

Im Buddhismus werden keine Orte offiziell heiliggesprochen. Trotzdem gibt es Städte und Orte, die den Buddhisten wichtig sind. Viele nehmen eine lange Reise auf sich, um dorthin zu pilgern. Die wichtigsten Pilgerorte haben alle etwas mit dem Leben von Siddhartha Gautama, dem ersten Buddha, zu tun. Dazu gehören die Stadt Lumbini in Nepal, in der er geboren wurde, und der Ort Bodh Gaya in Indien, an dem er Klarheit über sein bisheriges und sein zukünftiges Dasein erhielt. Man sagt auch, dass er zur Erleuchtung gekommen ist.

Kleidung:

Mönche und Nonnen tragen spezielle Kleider. Die Kleidung besteht aus einem Untergewand, einem Obergewand und einem Umhang. Vor allem in Indien und Tibet ist die Kleidung der Mönche meistens orange. Für Buddhisten, die nicht in einem Kloster leben, gibt es keine besonderen Kleiderregeln.



Auch Kinder leben häufig für einige Zeit als buddhistische Mönche im Kloster

Das kommt nach dem Leben:

Die Buddhisten glauben, dass alle Menschen in einem ewigen Kreislauf gefangen sind. Wenn man stirbt, wird man entweder sofort oder später in einem anderen Körper wiedergeboren. Diesen Kreislauf aus Tod und Wiedergeburt nennt man Samsara. Das Ziel eines Buddhisten ist es, erleuchtet zu werden. Wer erleuchtet ist, kann Samsara entkommen. Dann geht seine Seele ins Nirwana ein und wird nicht mehr wiedergeboren.

5. Arbeit

5.1 Was ist Arbeit?

- Der Begriff Arbeit hat im Laufe seiner Geschichte einen grundlegenden Wandel durchgemacht. In der Antike und im Mittelalter verstand man unter Arbeit eine körperliche Tätigkeit, die der Selbsterhaltung dient. Es blieb den arbeitenden Menschen keine andere Möglichkeit, als ihre körperliche Arbeitskraft zu verkaufen. Im Laufe der Zeit wurde der Arbeitsbegriff aufgewertet: Arbeit ernährt nicht nur notdürftig, sie wirft auch einen Überschuss ab, über den der arbeitende Mensch selbstständig verfügen kann. Unter Arbeit versteht man nicht nur die zielgerichtete Erwerbsarbeit, also Tätigkeiten, um Einkommen zu erwerben, sondern auch Tätigkeiten wie Ehrenamt und die Arbeit der Hausfrauen.
- Arbeit hat sich gewandelt:

Arbeit und Arbeitsplatz früher und heute	
<i>1. Finde zu jedem Arbeitsplatz die Vor- und Nachteile und schreibe sie darunter!</i>	
 <p>Foto: www.hohenaspe.blogspot.com</p>	 <p>Foto: Norbert Mäser</p>
<p><u>Vorteil: 3 Generationen arbeiten gemeinsam (Opa, Vater, Sohn); keine Umweltschäden, Boden bleibt locker, gesunde Lebensweise!</u></p> <p><u>Nachteil: hoher Zeitaufwand</u></p>	<p><u>Vorteil: geringer Zeitaufwand; nur eine Person nötig; keine gesunde Arbeitsweise, Boden wird verdichtet (keine Regenwürmer!)</u></p>
 <p>Foto: www.schulwandbild.de</p>	 <p>Foto: www.tschnikl-weis.de</p>
<p><u>Vorteil: Viele Menschen haben Arbeit, keine Umweltschäden!</u></p> <p><u>Nachteil: hoher Zeitaufwand, sehr anstrengende Arbeit! Langsamer Warenaustausch!</u></p>	<p><u>Vorteil: geringer Zeitaufwand; nur wenig Personal nötig; riesige Mengen werden schnell transportiert;</u></p> <p><u>Nachteil: hohe Kosten für die Schiffe; hoher Energieverbrauch!</u></p>

5.2 Warum arbeitet man?

- Früher diente die Arbeit hauptsächlich zur Selbsterhaltung. Heute dagegen erfüllt die Arbeit mehrere Zwecke:
 - o Finanzierung des Lebensunterhalts
 - o Persönlichkeitsentwicklung
 - o Anerkennung

- Gesellschaftliche Fortentwicklung
- Für viele Menschen spielen bei der Berufswahl folgende Punkte eine Rolle:
 - Erfolg
 - Sinn
 - Gehalt
 - Selbstverwirklichung
 - Aufstiegschancen
 - Gesundheitsförderlichkeit
 - Macht
 - Kreativität
 - Freiheit
 - Sicherheit
 - Vereinbarkeit mit der Familie
 - Spaß
 - ...

5.3 Arbeit und Gesellschaft

- Wir leben in einer arbeitsteiligen Gesellschaft, das bedeutet jeder braucht die Arbeit des anderen.
- Arbeit → Herstellung von Grundstoffen → Steuern → Finanzierung von Schulen, Produktion von Waren und Maschinen, Theatern, Krankenhäusern, Polizei, ...
- Der Einzelne arbeitet sowohl für sich selbst als auch für die Gesellschaft.

5.4 Leistung

- Gründe, Leistung zu erbringen:
 - Ich möchte Ziele erreichen, die ich mir gesetzt habe, z. B. den Schulabschluss schaffen, einen Marathon laufen etc.
 - Ich möchte, dass meine Eltern stolz auf mich sind.
 - Ich möchte für intelligent gehalten werden.
 - Ich möchte zeigen, was ich kann.
- ➔ Die Gründe lassen sich in intrinsische (eigene, von innen kommende) und extrinsische (von außen kommende und erst dann selbst angenommene) Motivationen gliedern.
- Leistungsentlohnung: Eine faire Entlohnung von Leistung ist wichtig!
Es darf nicht sein:
 - keine gleichen Zugangsbedingungen

- keine gleichen Aufstiegsmöglichkeiten
- keine gleiche Bezahlung oder Anerkennung
 - sonst gibt es Unzufriedenheit
- Ungleichheiten
 - unterschiedliche Veranlagung (Sport)
 - Selbstverschulden (nicht gelernt)
 - Wenn sie durch Veranlagung verursacht sind, sind sie unveränderbar und liegen ohnehin nicht in Menschenhand. Wenn sie selbst verschuldet sind, kann der Fehler nicht beim anderen gesucht werden. Daher werden diese Ungleichheiten als fair akzeptiert.